

Wir hatten uns bald angefreundet, denn Michael war ein hervorragender Pistolenschütze und ebenso ein Waffenfex wie ich.

Namur war Etappe, und so fehlte dort auch etwas nicht: Frauen. Gar mancher alte Frontsoldat wird sich ja aus harten, rauhen Zeiten so eine kleine, zarte Erinnerung bewahrt haben; dagegen ist eben niemand immun. Und so schien es auch bei Michael zu sein. Verdacht hat es ihm keiner, daß er der kleinen zierlichen Jeanne mit den dunklen Augen mehr freundliche Worte gab, als notwendig war. Und er hatte Glück bei ihr. Allerdings nicht er allein, es gab höhere Chargen, von denen sie begrüßt wurde. Aber dann sahen wir sie nur noch mit Michael, und ich war in Sorge, was aus dieser Sache noch werden sollte.

Das war kein harmloser Flirt mehr, man brauchte Michael nur ins Gesicht zu sehen, wenn er von ihr sprach. Immer wieder warnte ich: „Das ist doch Wahnsinn, Michael! Besinn dich doch! Sie ist Französin, und du bist in erster Linie deutscher Soldat!“ Er wurde bleich bei diesen Auseinandersetzungen, preßte die Lippen zusammen und ballte die Hände. „Ich weiß das alles und sag' es mir auch täglich selber; aber es ist stärker als ich, und wenn ich sie sehe und mit ihr spreche, weiß ich immer nur, daß ich sie liebe!“

Dann hab' ich es bei Jeanne selbst versucht. Sie war wie verwandelt; aus dem ausgelassenen Sprühteufelchen war ein stiller, grüblerischer Mensch geworden; sie hörte mich an, schüttelte die dunklen Locken und sagte mir in ihrem akzentuierten Deutsch fast dasselbe wie der Freund.

Ich atmete wie erlöst auf, als eines Tages Michaels Versetzung zur Jagdstaffel perfekt wurde, und in den nächsten Tagen der telegraphische Abruf zu erwarten war. Jeanne, die ihren Namenstag hatte, ließ es sich nicht nehmen, uns alle zum Abschied zu sich einzuladen. Sie war gefaßter, als ich angenommen hatte und brachte es fertig, Michael Worte der Hoffnung zu sagen. Mein Freund war von erzwungener Fröhlichkeit, und ich erkannte sehr gut seine Stimmung. Einmal zog er mich in eine Ecke und fragte mich mit dringlichem Ernst:

„Walter, du bist der einzige Mensch, der mir hier außer Jeanne nahesteht. Du versprichst mir, solange du hier bist, auf sie achtzugeben?“

„Mein lieber Michael, ich will es gerne tun, aber ich finde, eine Frau, auf die man aufpassen muß, wenn der Liebste ihr den Rücken wendet, wäre es nicht wert, daß man große Gefühle für sie verschwendet.“

Wir gaben uns die Hand, und als in diesem Moment Jeanne auf uns zutrat, die wohl von dem Inhalt unseres Gespräches etwas geahnt hatte, schellte es draußen. Ich sah, wie das Mädchen blaß wurde und zusammenzuckte. Sehr langsam ging sie hinaus, und es verging eine lange Zeit, bis sie zurückkam. Ihr Blick suchte Michael, der sich lebhaft unterhielt und ihr Eintreten nicht bemerkt hatte, dann sah sie mich an, und wieder erschrak ich vor dem todernsten Ausdruck ihrer Augen. Eine Ahnung beschlich mich, als ob hier etwas nicht stimmte und uns allen Gefahr brächte, aber seltsamerweise kam ich von unklaren Vermutungen nicht los, statt an das Nächstliegende zu denken.

Gerade Jeanne mit den traurigen Augen war es, die dann die Stimmung noch steigerte; sie trieb allerlei Allotria und brachte uns schließlich immer wieder zum Lachen. Auf einmal zog sie Michaels Pistole, entfernte den Patronenrahmen mit einer Sachkenntnis, die uns im nüchternen Zustand vielleicht aufgefallen wäre, und